Einleitung.

§ 1. **Grenzen und allgemeine Charakteristik des Südwestthüringischen.** In der Einteilung des Thüringischen schließe ich mich an Hertel an. Vgl. Hertel, Thüringer Sprachschatz, S. 8 ff.

Das Südwestthüringische (im folgenden swt. bezeichnet) stößt im Osten an das Ostthüringische. Dieses hat die mhd. *ī, ū, iu* im allgemeinen diphthongiert zu *ạẹ* und *ạo,* während sie im Westthüringischen zum größeren Teile erhalten, zum kleineren verkürzt sind. Die für das swt. in Betracht kommende Diphthongierungslinie läuft etwa vom Rennsteig zwischen Schwarzburg und Oberweißbach nach Stadtilm, und von da bis Berka a. d. Ilm entlang. Diese Linie bildet also die Ostgrenze des swt.

Im Norden berührt sich das swt. mit dem Nordwestthüringischen. Im Gegensatz zu Südthüringisch *pf (bf)* im In- und Auslaut hat das Nordthüringische *p (b)* erhalten. Südthüringisch *abfəl, tsobf:* Nordthüringisch *abəl, tsob.* Diese *p/pf*-Grenze läuft (vgl. Hertel, a. a. O. S. 26) von Berka a. I. über den Riechheimer Berg, zieht sich nördlich von den Fahnerschen Höhen und den Hartbergen hin, umschließt die Südhälfte des Hainich und stößt zwischen Eschwege und Treffurt auf die Werra.

Im Westen grenzt das Thüringische an das Hessische. Dieses hat anlautendes *p* erhalten, während das Thüringische *pf (bf)* oder *f* entwickelt hat. Hessisch *pẹ̄rd, plügn:* Thüringisch *fẹ̄rd, flüg.* (Pferd, pflücken). Diese *p/pf*-Grenze zieht im allgemeinen in nordsüdlicher Richtung auf dem linken Werraufer bis Dorndorf an der Werra hin. (Genaueres siehe bei Hertel a. a. O., S. 20 ff.)

Die Südgrenze des swt., in der es sich mit verschiedenen fränkischen Mundarten berührt, kann gezogen werden auf Grund der Verkleinerungssilbe. Der fränkischen Verkleinerungsableitung *-lein, -le, -l* steht die thüringische *-chen* gegenüber. Fränkisch *mẹ̄dle, gẹrdle:* Thüringisch *mẹ̄χn, gạrdχən.* Dieser Unterschied ergibt eine Linie, die von Dorndorf a. W. halbkreisförmig — nach Norden offen — nach Osten läuft, etwa am Inselsberg den Rennsteig berührt und dann dem alten Rennweg bis Oberweißbach folgt.

Das so umrissene Gebiet des swt. umfaßt also etwa den Geländeabschnitt zwischen dem Thüringer Wald und dem parallel laufenden Höhenzuge Riechheimer Berg, Steiger bei Erfurt, Fahnersche Höhen, Hartberge, im Osten durch die obere Ilm und im Westen durch die Werra begrenzt. Die selbstverständlich auch hier bestehende Laienansicht, daß in jedem Dorfe eine andere Mundart gesprochen werde, beruht darauf, daß dem Laien stets nur die Abweichungen zweier Ortssprachen auffallen, während ihm die große Masse des Übereinstimmenden natürlicherweise völlig entgeht. —

Im Konsonantismus zeigt das swt. die allgemeinen thüringischen Eigentümlichkeiten. *b, d, g* sind ohne Ausnahme stimmlose leichte Platzlaute; die aspirierten harten Platzlaute *p* und *t* sind nicht vorhanden, *k* nur im Anlaute vor Vokalen und vor *n* (vgl. Kürsten und Bremer, Lautlehre der nordostthüringischen Mundart von Buttelstedt, § 135, 1), auch *s* ist stets stimmlos. *r* scheint individuell teils Zäpfchen-, teils Zungen-*r* zu sein.

Bezeichnend für den swt.-Vokalismus ist die Erhaltung bezw. Verkürzung der mhd. *ī, ū, iu, uo, üe* und die Zerdehnung langer und langgewordener Vokale (z. B.: mhd. *ē* > *ī* > swt. *īə*, mhd. *a* > *ā* > swt. *ōạ*) und die Entrundung mhd. runder Vokale.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 2. **Die Mundart an den Gleichen,** deren vokalischer Lautbestand im folgenden untersucht und dargestellt werden soll, kann zur Veranschaulichung der Vokalverhältnisse des swt. besonders deswegen dienen, weil die Drei Gleichen etwa in der Mitte des oben umrissenen Gebietes liegen. Es sind in den Kreis der Betrachtung gezogen:

1. Die alte, im Aussterben begriffene Mundart von Wandersleben (Wl.).
2. Die noch gut erhaltenen Ortssprachen von Mühlberg (Mb.), Röhrensee (R.), Sülzenbrücken (Sbr.), Apfelstedt (A.), Haarhausen (H.), Ingersleben (I.).

Es herrscht im allgemeinen Übereinstimmung im Lautbestande dieser Mundarten. Wo sich im folgenden hinter einem Beispiele die Angabe eines Ortsnamens befindet, bedeutet das eine bezeichnende Abweichung in diesem Orte; Beispiele ohne Angabe eines Ortes bieten eine in der ganzen Gegend übliche Lautform.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf